

TAKEBAYASHI DOJO E.V.

ABTEILUNG KARATE-DO



Nachdenken über den Weg des Karate

"Im Karate gibt es keinen ersten Angriff". Von außen betrachtet ist Karate einfach eine Kampfsportart - aus Sicht des unbedarften Außenstehenden eine Sportart wie Kugelstoßen.

Der Karate-Do, so wie er von Funakoshi und anderen gelehrt wurde, beinhaltet jedoch einen viel weiterreichenden und tiefergehenden, geistigen und philosophischen Aspekt. Der Weg des Karate ist ein Weg zur Erlangung der Harmonie von Körper und Geist, ein Weg zur Vervollkommnung der eigenen Ichs.

Dieser Weg führt über die Meisterung der Techniken durch tausendfache Wiederholung und Verinnerlichung, über die Auseinandersetzung mit der eigenen Bequemlichkeit und inneren Starre, über das Ertragen von Schmerz und Erschöpfung, über das Nachdenken über die eigene Aggression und über das zerstörerische Potential des Gelernten zum inneren Wachstum.



Das Streben nach traditionellen Werten wie Bescheidenheit, Demut, Vermitteln-Können in Konfliktsituationen, Höflichkeit und Achtung vor Natur und Mitmenschen ist mit dem Karate-Do fest verwachsen. Karate-Do ist die Einheit von Kampftechnik und traditionell überlieferter Etikette. Die Philosophie des Karate-Do ist stark buddhistisch beeinflusst. Ein Beispiel dafür ist die Interpretation des Schriftzeichens Kara-Te durch Funakoshi selbst. Bedeutet Kara chinesisch und wurde diese Bedeutung ursprünglich akzeptiert (man sprach von der chinesischen Hand), so ersetzte Funakoshi das Schriftzeichen "Chinesisch" durch das gleich ausgesprochene Zeichen für Leere. Die Leere hat im Buddhismus eine große Bedeutung, da sie der definitive Anfangspunkt jeder Existenz und jeder Aktion ist. Auch der Karateka soll vom Ausgangspunkt der Leere agieren - in der Form, dass er sich frei machen soll von jeglicher Emotion wie Zweifel, Wut, Stolz, Siegeswille, Ergeiz. Erst aus dieser Leere heraus entsteht die Chance zur Nutzung der eigenen Energiequellen, des eigenen geistigen und körperlichen Potentials.

Ein weiteres Beispiel für die buddhistischen Züge des Karate-Do ist der ausdrücklich formulierte, passive Ansatz, das geradezu beschwörerische Bestehen auf einer Nichtanwendung der Techniken im Alltag. In Funakoshis Spätwerk, "Karate-Do mein Weg", stellt er gerade die Ereignisse, bei denen trotz Notwehrlage keine Karatetechnik angewendet wurde, sondern diplomatisches Verhandlungsgeschick und Interessenausgleich zum Ziel führten, als die eigentlichen Triumphe dar. Seine eigene schwerste Niederlage auf dem Karate-Do sei die Anwendung einer Karate-Technik gegen einen Räuber und dessen anschließende Übergabe an die Polizei gewesen. Im Nachhinein hatte er erkannt, dass es sich bei dem Angreifer um einen entwurzelten Kriegsveteranen in Not handelte. Die Karate-Anwendung gegen diesen Gegner hätte sich Funakoshi niemals gestatten dürfen - so seine Selbstanklage.

TAKEBAYASHI DOJO E.V.

ABTEILUNG KARATE-DO



Nachdenken über den Weg des Karate

"Ziel und Zweck des Karate-Do ist weder Sieg noch Niederlage sondern die Vervollkommnung des Charakters". Diesem, vielen Karate-Lehrbüchern voranstehenden Konsens scheint das moderne Sportkarate zu widersprechen. In Kumite-Turnieren ist ein erster Angriff essentiell, es gibt sogar Ermahnungen wegen Passivität. Ohne Siegeswille ergibt eine solche Veranstaltung keinen Sinn. Außerdem ist zu beobachten, dass die Etikette hinter dem Sport zurücktritt. So führen einige Teilnehmer lediglich kaum ernstgemeinte, richtig ausgeführte Verbeugungen aus, oder aber es gibt sogar Händeschütteln wie beim Ringen. Es gibt Tendenzen, das Regelwerk in Wettkämpfen derart zu ändern, dass nicht effektive Techniken sondern spektakuläre (wie hohe Fußstritte) mit höheren Punktzahlen belohnt werden. Dabei gilt die Attraktivität der "Show" für die - nicht mit Karate wirklich vertrauten - Zuschauer als alles bestimmender Maßstab.

In welche Richtung sich Karate entwickeln wird, hängt von denen ab, die sich dieser Kampfkunst verschrieben haben. Klar scheint zu sein, dass eine westlich-sportliche Orientierung der Verbreitung von Karate gut tut und viele sich vor allem von den Techniken und dem Potential für wirksame Selbstverteidigung im Alltag angezogen fühlen. Dass das unbedingte Ringen um Verbreitung, um Mitgliederzahlen in Verbänden, um wirtschaftliche Interessen dem Karate-Do und seinen Werten schadet, ist sicher ebenso logisch wie traurig.

Wichtig scheint mir, dass jeder Karateka sich mit dem Do beschäftigt, dass er neben dem Training Fragen stellt, liest, zuhört, stets die Etikette achtet und an der Vervollkommnung seiner Persönlichkeit - auch außerhalb des Dojo - arbeitet. Die Teilnahme an Wettkämpfen, das Streben nach Leistung und Sieg muss nicht zwangsläufig zum Konflikt mit dem Karate-Do führen, solange es dem Karateka bei einem Sieg nicht um das Besiegen und Erniedrigen des Gegners und um die Befriedigung kleingeistiger Geltungssucht, Eitelkeit und Arroganz geht sondern ihm die Bestätigung seiner langen und harten Bemühungen und seines beharrlichen Strebens im Kampf mit sich selbst wichtig sind.